

Königin Berta

Die früheste Frau aus der Schweiz, die eine grosse historische Tat vollbracht hat

Von Claude Longchamp, Hinterkappelen

Verehrte Königin, treue Untertanen, liebes Publikum!

Die Dame meiner heutigen Vortragswahl ist schon lange tot. Dennoch ist sie unsterblich. Ich will hier über die erste Frau berichten, die im 10. Jahrhundert auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gelebt hat, und von der wir sagen können, sie habe eine grosse historische Tat vollbracht: Von Berta, der Königin Burgunds, soll die Rede sein!

Burgund - wo überall ist das?

Burgund? - Ist das nicht ein Weingebiet in Frankreich? Ja und Nein. Ein "Ja" wäre es, wenn man die Frage ohne geschichtliches Wissen beantworten würde. Mit diesem ist es aber ein "Nein". Denn Burgund ist historisch gesehen immer dort gewesen, wo sich der Stamm der Burgundiones jeweils niedergelassen hatte. Das waren mal die Weichsel, dann das Tal des Mains, und schliesslich die heutige Stadt Worms. Beim Angriff der Burgunden auf die Kaiserstadt Trier wurden sie von den Römern besiegt und in die Sapaudia verfrachtet. Das war der übliche Name für Waldgebiete. In diesem Falle meinten die römischen Generäle das verlassene Umland von Aventicum, dem heutigen Avenches.

Solange die Flüsse die wichtigsten Verkehrswege waren, war diese Sapaudia besonders wichtig. Der Rhein und die Rhone werden hier mit dem kürzesten Landweg verbunden. Eigentlich musste man nur zwischen Yverdon und Lausanne Strassen benutzen. Und genau diesen Pfropfen sollten die germanischen Burgunden gegen unberechenbaren germanischen Alamannen schützen.

451 begann die burgundische Expansion im zerfallenden römischen Reich. Genava, das heutige Genf, wurde ihre Königsstadt. Die Burgunden dehnten sich in nur einer Generation das ganze Rhonetal hinunter und das Saonetal hinauf. Lyon wurde jetzt zum Zentrum der Burgunden. Im Rhonetal mischte sich ihr Germanentum rasch mit der spätantiken Zivilisation. Man war militärisch wehrhaft, man sprach leidlich Vulgärlatein, man trank Wein und wurde christlich. St. Maurice, noch heute im Wallis an der Rhone gelegen, wurde das erste burgundische Hauskloster im Sinne der neuen Zivilisation.

532 kam die Burgundia unter fränkische Herrschaft. Das waren auch romanisierte und christianisierte Germanen, die sich von Nordfrankreich aus in alle Richtungen ausdehnten, und unter den Merowingerkönigen die erfolgreichste Dynastie des frühen Mittelalters aufbauten. In den Gebieten der erneut besiegten Burgunden siedelten nun auch die germanisch gebliebenen Alamannen. Die Aare wurde 561 zur natürlichen Grenze zwischen beiden Stämmen. Die Sapaudia erhielt nun auch einen neuen Namen: Transjuranien.

Als die herrschaftliche Macht 843 angesichts der Reichsteilung unter den Enkeln des neuen Kaisers, dem Franken Karl dem Grossen, zerfiel, kamen die Stammesgesellschaften wieder zum Vorschein. Zuerst entstanden drei Königreiche. Im Osten das germanisch gebliebene ostfränkische Reich, im Westen das romanisierte westfränkische Reich, und in der Mitte, von Aachen bis Rom reichend, das restliche Imperium als mittelfränkisches Reich. Dieses zerfiel nur 12 Jahre später in drei weitere Königreiche: Lothringen im Norden, die Lombardei im Süden und Burgund in der Mitte. Am instabilsten war das Königreich Burgund, denn hier bekämpften sich mehrere Adelsfamilien. Im Saone- und unteren Rhonetal waren die Buvinen führend, während in Transjuranien die Welfen die Alpenpässe von Kloster St. Maurice aus beherrschten.

Boso, der Graf in Arles, machte sich 879 als Erster ganz frei vom fränkischen Reich. Er nannte sich König der Provence und beanspruchte, über die Rhone zu herrschen. In Autun setzte er, um auch im Saonetal zu regieren, seinen Bruder Richard als Herzog von Burgund ein. Rudolf, der Laienabt von St. Maurice und Herzog von Transjuranien erhob sich dagegen 888 beim Tod des letzten legitimen Nachfolgers von Karl dem Grossen gleich selber zum König von Hochburgund.

Die Provence vom 9. Jahrhundert heisst heute immer noch Provence. Für das untere Rhonetal ist der Name Niederburgund verloren gegangen; es ist zur Dauphiné geworden. Das Herzogtum Burgund nennt man aber heute noch Burgund. Und aus Hochburgund ist im Wesentlichen die Romandie entstanden.

Die Königin von Hochburgund

Das zentrale Thema, das die neuen Könige beschäftigte, war die Wiederherstellung des mittelfränkischen Reiches. Vor allem die Verbindung von Burgund und der Lombardei interessierte, denn sie war eine Machtbasis, mit der man Kaiser werden konnte. Rudolf, der erste hochburgundische König, hatte noch kühnere Pläne. Er versuchte zuerst Lothringen zu erobern. Als er scheiterte, begnügte er sich, in St. Maurice über die Bistümer Genf, Lausanne und Sitten zu regieren.

Als Rudolf I. 911 verstarb, war Berta 5jährig. Sie war aber keine Burgunderin. Vielmehr war sie die Tochter des Herzogs von Schwaben, der über die Alemannen und die Rätier herrschte. Burchard II., wie er genannt wurde, war selber Rätier, Berta also auch. Ihr Vater hatte seine Machtbasis in den Bündner Alpen. Bei den widerborstigen Alemannen war sein Herrschaft indessen umstritten. Auch andere beanspruchten hier, Stammesführer zu sein. Da intervenierte ihr hochburgundischer Nachbar, König Rudolf II. Er überschritt die Aare, eroberte den historischen Aargau, überquerte die Reuss, und er machte sich zum Herrn auch über den Zürichgau. Erst 919 in Winterthur wurde er, beim Versuch, auch den Thurgau zu erobern, von Herzog Burchard II. gestoppt.

Nach drei Jahren Verhandlungen einigte man sich in drei Punkten: Erstens, die Reuss bildete die neue herrschaftliche Grenze zwischen Hochburgund und Alemannien, eine Grenze, die bis 1798 bleiben sollte. Zweitens, der Herzog und der König, die Herren über die Bündner und Walliser Pässe, verfolgten von nun an eine gemeinsame Politik zur Eroberung Italiens. Und drittens, der ledige Rudolf erhielt die nun volljährige Berta zu seiner Ehefrau.

922 war Berta 16jährig und die Königin Hochburgunds. Sie lebte auf dem Land, denn sie zog es vor, auf den Königspfalzen die Untertanen kennen zu lernen. Königspfalzen waren damals noch keine Schlösser, nicht einmal Burgen. Es waren grosse Bauerngüter. Entlang der Aare gab es einige davon, denn sie waren, bis zur Eroberung des Aargaus, eine Art Grenzbefestigung gewesen: Wimmis, dort, wo heute das Schloss steht, war die oberste Pfalz im Aaretal. Bümpliz war ebenso eine zentrale Pfalz, denn unten beim Nydegg-Felsen, konnte man den wilden Fluss relativ gefahrenlos passieren.

Rudolf war jedoch nicht lange bei Berta. Noch im Jahr der Heirat wurde er nach Ivrea auf der italienischen Seite der St. Bernhard-Route gerufen. Lombardischer König sollte er werden. Ohne Berta ging Rudolf über die Alpen, eroberte er das Herz der Markgräfin von Ivrea, und er zog in Pavia als neuer König ein. Er besiegte Berengar von Friaul, der sich Kaiser nannte, indes nicht mehr als ein Provinzgraf

war, der sich mit den Reitertruppen der Magyaren über Wasser zu halten versuchte. Rudolf stürzte ihn. Würde er nun Kaiser werden?

Nein, denn 926 änderte sich das Schicksal schlagartig: Herzog Burchard, Bertas Vater, wurde bei Mailand umgebracht. Die magyarischen Reiter drängten nach Rache. Sie eroberten umgehend das Herzogtum des verstorbenen Schwaben, plünderten das Kloster St. Gallen und besetzten die Bischofsstadt Basel. Nun war auch Hochburgund in Gefahr!

Rudolf verliess Pavia umgehend, befreite Basel und eilte nach Worms. Dort hatte sich unter Heinrich, König von Ostfranken, eine Allianz gegen die Magyaren formiert. Rudolf schloss sich ihr an. Ihr Programm war der Bau von Burgen, die Bildung von Lebensmittelreserven, und die Zahlung von Gold an die Magyaren, um nicht mehr angegriffen zu werden.

Die grossen Bauerngüter, auf denen Berta so gerne gelebt hatte, wurden als Erste verstärkt. Motten entstanden: Das waren Holztürme, auf die man fliehen konnte, sollten die Reitertruppen wieder kommen. Mit Palisaden und mit Wassergräben wurden sie gesichert. Wimmis erhielt ihre Motte. Bümpliz und Nydegg waren jetzt je eine eigene Motte, und die Motte Laupen sicherte den Hinterhalt. An der Aare gab es Motten in Spiez und wohl auch in Thun.

Die Motten-Zeit war für Rudolf und Berta, nun 20, die beste. Solange es Essen gab, weilte man auf den gesicherten Königspfalzen, um dann zur nächsten zu ziehen: Wanderkönigtum, wie es bei den Germanen üblich war, nannte man das und man kümmerte sich viel um die Untertanen: Pflügen sollten sie und spinnen dazu. Rudolf war das Vorbild für die Bauern, und Berta dasselbe für die Bäuerinnen. Und nicht nur das: Berta wurde schwanger, - gleich dreimal! Sie gebar dem König Konrad, Rudolf und Adelheid.

Überwunden war jetzt die Trennung zwischen Alemannen und Burgundern aus dem 6. Jahrhundert, sodass nur noch die Lombardeifrage geregelt werden musste.

Die Königin von ganz Burgund und der Lombardei

In Italien hatte König Hugo die Herrschaft übernommen, nachdem Rudolf 926 ins Hochburgundische zurückgekehrt war. Hugo war Graf von Vienne im Rhonetal, der zum König der Provence aufgestiegen war und nach Rudolf in Pavia als König der Lombardei einzog. Und Hugo war eigentlich Rudolfs Stiefvater. Denn er hatte 911, beim Tod von Rudolfs Vater, Willa, Rudolfs Mutter geheiratet, - und so auch einen Anspruch auf Hochburgund erhoben.

Die Rivalität zwischen den beiden Königen wurde beigelegt. Hugo erhielt ganz die Lombardei, und Rudolf bekam die Provence. Burgund war damit von der Quelle bis zur Mündung der Rhone wieder verbunden. Rudolf war König aller Burgunder, und Berta war ihre Königin.

Nur vier Jahre nach der Vereinigung Burgunds verstarb der König jedoch. Für Berta, 31jährig, wurde das zur Katastrophe. Drei Kinder hatte sie, die allesamt unmündig waren. Keines dieser Kinder konnte die Nachfolge in Burgund antreten.

Dass eine Königin alleine regieren könnte, war damals noch unvorstellbar, - vor allem für König Hugo, den Pavianer. Der überschritt sofort den Grossen St. Bernhard und hofierte in Orbe der Witwe Berta. Nachdem er schon mit Bertas Schwiegermutter verheiratet gewesen war, nahm er jetzt auch die Frau des verstorbenen Stiefsohnes. Und er beanspruchte selbst die minderjährige Tochter Adelheid. Die Absicht war klar: Er würde der neue König der Lombardei und Burgunds sein, und sein Sohn sollte das alles erben können. Das winkte die Kaiserkrone erneut!

Bertas Aufenthalt in Pavia war für Berta ein Schock. Die Kultur des Königspalastes war nicht vergleichbar mit jener in den Königspfalzen an der Aare. Nach byzantinischem Vorbild hielt sich der König ein Harem. Selber hatte er mit unzähligen Konkubinen unzählige Kinder. Und er paktierte mit den mohammedanischen Sarazenen. Die schickte er nun über die Alpen. St. Maurice, wo Berta zur Burgunderin gekrönt worden war, wurde von ihnen geplündert. Selbst das Rheintal, wo sie auf die Welt kam, war in diesen Jahren voll von Bassari, die Handel trieben, Sklaven nahmen, Musik spielten und auf Teppichen beteten.

Dieser Expansion der Mittelmeerkultur über die Alpen hinaus setzte König Otto von Ostfranken ein Ende. Konrad, Bertas ältester Sohn, weilte seit der Heirat Bertas mit Hugo bei ihm. Nun intervenierte der Sachse. Konrad wurde 945 als neuer Herrscher von Burgund eingesetzt; die Sarazenen wurden wieder über die Alpen zurückgedrängt. Jetzt flüchtete Berta, 41jährig, aus Pavia, und schmiedete mit König Otto einen Plan auch König Hugo zu stürzen. Der spürte sein Ende, verheiratete Bertas Adelheid mit seinem Sohn Lothar und machte ihn zum König in der Lombardei, derweil er sich in die Provence absetzt, wo er aber umkam.

Nun hatte das Pendel umgeschlagen. War Berta 937 durch den Tod ihres ersten, geliebten Mannes in eine schwierige Lage geraten, war sie 947, nach dem Tod ihres zweiten, verhassten Mannes, plötzlich die wichtigste Person. In Burgund herrschte ihr Sohn, in der Lombardei ihre Tochter. Würde Berta nun Kaiserin werden?

Auch soweit kam es nicht! Denn Adelheids Glück in Pavia dauerte nur drei Jahre. Dann verstarb ihr Mann Lothar. Vergiftet wurde er! Von Berengar II., dem Sohn

des letzten Kaisers. Und dieser begehrte Adelheid, die erst 19jährige Witwe und Erbin der Lombardei.

Doch Adelheid weigerte sich.

Das Unglaubliche wurde wahr! Gefangen gesetzt wurde sie dafür. In Como wurde sie ins Gefängnis geworfen. Doch die Königin hatte überall ihre Anhänger. Sie schickte einen Boten zu ihrer Mutter Berta ins Hochburgundische, und die schrieb Otto, den König in Sachsen. Dieser, jung verwitwet, liess sich nicht lange bitten. Mit einem Heer überschritt er den Brenner, eroberte das Herz Adelheids und die Königstadt Pavia in einer Serie. Dort wurde im Jahr 951 geheiratet. Berengar II. musste zusehen.

Jetzt war das fränkische Kaiserreich, das 843 so jämmerlich zerfallen war, fast schon wieder wie zu Karls Zeiten zusammen. Das Königreich Lothringen war an Ostfranken gegangen, und die burgundische Krone war mit jener der Langobarden vereinigt. Ostfranken und Lombardei/Burgund waren aber mit der Heirat von Otto und Adelheid nun verbunden. Dank Bertas Geschick!

Die Klosterfrau

Königin Berta wurde für diese historische Tat von König Otto belohnt. 953 erhielt sie 47jährig das Kloster Erstein vor Strassburg geschenkt. Zum bevorzugten Aufenthaltsorte der Könige sollte der Ort werden. Berta machte das mit Bravour, kannte sie doch seit den Zeiten mit Rudolf aus, wie man Bauerngüter, Königspfalzen, Motten und ähnliches wohnlich einrichtet. In Wimmis, Thun, Spiez und Bümpliz hatte sie das ja ausgiebig gelernt, was sie jetzt für die wichtigsten Herrscher des Westens brauchen konnte!

Wann und wo Berta starb, weiss man nicht. Sie dürfte etwa 50 bis 55 Jahre alt geworden sein. Höchstwahrscheinlich lebte sie bis ans Ende ihres Lebens im elsässischen Erstein. Otto, ihr Schwiegersohn besiegte 955 die Magyaren endgültig. Im gleichen Jahr 955 gebar Königin Adelheid zwei Kinder von Otto; vier waren es insgesamt. 962 eroberte die Paar Rom, und der Papst salbte und krönte sie gemeinsam zu Kaiser und Kaiserin des neu entstandenen römischen Kaiserreiches des Mittelalters.

Berta selber hat die Kaiserkrönung nicht mehr erlebt. Adelheid, ihre Tochter und Kaiserin, gründete auf dem Rückweg von Rom im Hochburgundischen zu Ehren ihrer Eltern ein imperiales Kloster. Rudolf war seit 937 in St. Maurice begraben. Berta sollte am 8. April 962 in Payerne erneut beerdigt werden.

Burgund existierte als Königreich, das die Welfensippe 888 begründet hatte, bis 1032. Dann ging es in einem Erbgang an den Kaiser. 1378 wurden alle Rechtstitel des Burgunderreiches aufgelöst und an den französischen König übertragen. Einzig das Herzogtum Burgund, das 880 entstanden war, bestand noch etwas länger. 1477 wurde es nach den militärischen Niederlagen gegen die Thuner Vorhut zur den eidgenössischen und lothringischen Truppen als selbständige Herzogtum aufgelöst.

Die Unsterbliche

Auch wenn von Burgund in unseren Breitengraden nicht viel übrig geblieben ist, lebt Berta weiter. Immer wieder bezieht man sich seither auf sie.

Zuerst gab es einen unrühmlichen Streit. Rudolf, ihr zweiter Sohn, der als Herzog von Transjuranien vorgesehen war, wurde mit der Klostergründung in Payerne entmacht. Seine Güter wurden der Kirche geschenkt. Mit der Gründung des Kaiserreiches erwartete man eine neue Aera. Der Heiland würde als Erlöser wiederkommen, und das christliche Werk der Menschen am jüngsten Tag beurteilen. Für die Nachfahren Rudolfs war das aber ein schwerer Schlag. Vor allem als sich die Verheissung nicht erfüllte, wollte man den imperial gewordenen Besitz zurück: Zu Grafen von Rheinfelden, zu Rektoren des Burgunds und deutschen Gegenkönigen stiegen sie im 11. Jahrhundert auf. Nach ihrem Aussterben, erbten die schwäbischen Herzöge von Zähringen ihre neu erschlossenen Gebiete zwischen Rheinfelden und Hauterive, bauten Städte, Strassen und Schlösser in Bern, Murten und Thun!

Da tauchte plötzlich ein Testament von Berta auf. Sie, die burgundische Königin, habe Payerne gegründet, nicht die Kaiserin. Sie habe es dem Kloster Cluny als Priorat vermacht. Unwahrscheinlich ist das Testament, sagen die Historiker heute, denn Berta konnte gar nicht schreiben. Vielmehr entpuppte es sich als Fälschung der Klosterbrüder von Cluny selbst!

Berta kam so aber in den Ruf der Kirchenstifterin. Im 15. Jahrhundert multiplizierte sich dieser. Genf, Solothurn, St. Imier und Amsoldingen berufen sich seither auch auf Berta. Ja, in den romanischen Kirchen im Aaretal, wohl in der Mottenzeit entstanden, verehrt man sie beispielsweise in Wimmis bis heute als die gute Königin Burgunds.

Da kamen selbst die Reformatoren nicht um Berta herum. Das Szepter, das man ihr post mortem in Cluny überreicht hatte, wurde ihr im 16. Jahrhundert wieder abgenommen und gegen die Spindel ausgetauscht. Berta sollte keine gute Staatsfrau mehr sein, dafür aber eine gute Hausfrau werden! 1803 schliesslich wurde Berta so bekannt wie noch nie. Die neu gegründete Waadt berief sich auf sie als Identifika-

tionsfigur. Selbst nach dem Grab von Berta suchte man und fand es offenbar auch. Statt im ehemals katholischen Kloster liegt Königin Berta im reformierten Tempel von Payerne begraben.

Nun bin ich der Schultheiss von Thun, und ich habe eine ernsthafte Bitte an Sie: Gehen sie nicht in den Schlosskeller buddeln! Sonst kommt die Motte von Thun noch hervor, womöglich mit Bertas Namen in einem Holzbalken eingraviert. Lassen wir diese bemerkenswerte Frau endlich ruhen! Gedenken wir aber ihrer herausragenden historischen Taten, die sie vor über 1000 Jahren vollbracht hat.

Wohl war es kein Zufall, dass die gute Königin von Hochburgund "Berta" hiess. Sie wirkte an der Schwelle von der frühmittelalterlichen Stammesgesellschaft zur hochmittelalterlichen christlichen Gesellschaft. Perchta war vor dieser Zeit in der germanischen und slawischen Kultur der sagenhafte Name für starke Frauen. Perchta bestrafte stets die Faulheit, und immer belohnte sie den Fleiss. Sie begünstigte das Umpflügen des Bodens mit dem Wachstum des Getreides. Sie schickte gutes Wetter, wenn man sich vorbildlich verhielt.

In Grimms Märchen wird Perchta zur Frau Holle für die Kindererziehung. In der Geschichte ist sie eine herausragende Persönlichkeit. Deshalb weilt sie auch unter uns, und hat sie der Thuner Mittelalterverein noch über mir zum höchsten Ehrenmitglied der Gesellschaft erhoben! Ich verneige mich vor Ihnen, Majestät!

Ihr Stadtwanderer von Bern, Schultheiss auf Schloss Thun!

Claude Longchamp, Historiker, Politwissenschaftler / März 2007